

**Zeitschrift:** Schweizer Spiegel  
**Herausgeber:** Guggenbühl und Huber  
**Band:** 44 (1968-1969)  
**Heft:** 12

**Rubrik:** Leser schreiben

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 02.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Leser schreiben

## Glückliche Auswahl

Sehr geehrte Redaktion,

**E**s drängt mich, auf den Leserbrief von Gertrud Riedtmann «Müssen Erzählungen spannend und modern sein?» in der Juli-Nummer des Schweizer Spiegel zu antworten. Zuhanden skeptischer Leser möchte ich bemerken, daß dies ganz spontan geschieht.

Auch ich lese immer mit Interesse die Erzählungen im Schweizer Spiegel. Einige packen mich richtiggehend, andere machen mir ganz einfach Freude, beglücken mich, oder ich lege das Heft mit zufriedenen Schmunzeln aus der Hand. Noch nie aber hatte ich das Gefühl, durch das Lesen dieser Erzählungen meine Zeit vertrödelt zu haben.

Bei der moderneren Literatur ist es eben oft so, daß vieles zwischen den Zeilen steht. Man drückt seine Gefühle weniger in Worten aus, aber sie sind dennoch vorhanden. So lese ich solche Erzählungen oft zweimal durch, und plötzlich empfinde ich viele Sätze nicht mehr als nur kurz und sachlich, sondern fühle deutlich heraus, was der Erzählende damit ausdrücken will. So macht es mir denn auch Spaß, Geschichten, die fast jäh enden und als unfertig erscheinen, in Gedanken weiter zu spinnen, und damit erreiche ich meist ein fertiges, abgerundetes Bild. Und es erscheinen doch immer wieder Erzählungen, welche nicht überspannt geladen sind, sondern in denen Gedanken ausströmen, die zu Ruhe und Besinnlichkeit laden.

Ganz besonders gut gefällt es mir, daß der Schweizer Spiegel nichts stets die gleiche Art Erzählungen bringt. Es ist bestimmt nicht einfach für eine Zeitschrift, immer das Richtige zu wählen, das in ihren Rahmen paßt. Aber ich finde, der Schweizer Spiegel hat darin eine glückliche Hand – und auch den Mut, Modernes, das aber nie überschäumt, verbunden mit Besinnlichem in eben diesen Rahmen einzufügen.

Aber wie es eben ist und immer

## Leser schreiben

schon war, nicht jeder Mensch hat den gleichen Geschmack, sei es nun in Büchern, Gemälden, Möbeln oder Musik.

Ich jedenfalls wünsche der ganzen Redaktion viel Glück für ihren literarischen Wettbewerb, ebenso den noch unbekanntem Schriftstellern.

J. Conrad, Thusis

PS. Ich glaube kaum, daß der Schweizer Spiegel Erzählungen im Telegrammstil veröffentlichen würde.

## Störende Bedingung!

Sehr geehrte Redaktion,

**G**erne ergreife ich nach der Zusage von Frau Riedtmann in der Juli-Nummer die Gelegenheit, mich zum Problem der Erzählungen im Schweizer Spiegel zu äußern.

Bei jeder Lektüre geht man das «Risiko» eines unnützen Zeitverlustes ein. Die Bücher, die man liest, sucht man sich aus. Erzählungen in Zeitschriften aber bieten Gelegenheit, auch einmal etwas zu lesen, das einem nicht unbedingt liegt, das man aber auch nicht ganz ignorieren darf. So haben auch nicht sehr «erbauliche», aber gut erzählte Geschichten wie «Alles wie früher» ihre Berechtigung. Und das hohe Niveau von «Fahrt in ein anderes Land», dessen Autor schon fast den Namen Klassiker verdient, können nun einmal nicht alle Erzählungen erreichen.

Hingegen sind auch mir die Wettbewerbsbedingungen ein wenig ein Dorn im Auge. Engen sie die Möglichkeiten nicht in etwas gefährlicher Weise ein? Ist es unbedingt die Aufgabe der erzählenden Prosa, die Probleme unserer Gegenwart zu behandeln, die auch auf andere Weise diskutiert werden könnten? In einem Kommentar über die Wettbewerbsergebnisse schrieb die Redaktion einmal (aus dem Gedächtnis zitiert): «Wo das Fremdarbeiter- oder Gewässerschutz-Problem behandelt wurde, geschah es selten in poetischer Form.» Dies war zu erwarten: Diese Gegenwartsfragen liegen wohl

für die meisten Schriftsteller in zu naher Perspektive, um poetisch durchdrungen werden zu können. Mein Lieblingsautor, Heimito von Doderer, sagt einmal, der Schriftsteller könne nur das darstellen, was vergangen sei und wie ein Traum aus seinem Unbewußten wieder aufsteige. So wird sich vielleicht ein heute 40jähriger Autor wohl mit Mondraketen und Gewässerschutz auseinandersetzen, darstellen aber wird er ein Problem aus dem letzten Krieg, das ihn in seiner Jugend beschäftigt hat.

Es ist nun amüsant zu beobachten, wie sich die Wettbewerbsteilnehmer oft behelfen, um den Bedingungen zu genügen: Sie lassen ihre Figuren einmal zufällig vor einem Fernsehapparat sitzen oder einem Beatle begegnen. Dann kann die Geschichte tatsächlich nicht vor zwanzig Jahren geschrieben worden sein. Ob sie deswegen unbedingt modern ist, ist eine andere Frage. Diese «en passant-Konzessionen» an die Bedingungen bergen eine gewisse Gefahr. Ich erinnere mich an eine erstprämierte Erzählung, in der ein Vater verzweifelt sein verlorenes Kind sucht; im Wald kommt er an einem Bach vorbei, der natürlich verschmutzt ist; Art und Ursache der Verschmutzung werden geschildert. Dies ergibt ein retardierendes Moment ohne innere Notwendigkeit. Man merkt: Die Verfasserin wollte einen Schuß Gewässerverschmutzung in die Erzählung hineinbringen; ein paar Italienern ist jener Vater auch begegnet.

Es fragt sich ferner, wieviel Möglichkeiten durch die Wettbewerbsbedingungen versperrt werden. Man könnte sich denken, daß ein Autor die Probleme unserer Zeit in Form einer Fabel gestalten möchte. Oder daß er deren Zeitlosigkeit aufzeigen will, indem er Menschen einer früheren Epoche über Wagenlärm, italienische Bauarbeiter am Gotthardtunnel und aufsässige Jugendliche klagen läßt. Ein guter Schriftsteller mag unsere oder eine frühere Epoche darstellen, er wird immer aus seinem und damit unserem Zeitgefühl heraus schreiben, und darauf kommt es an, damit er uns

## Leser schreiben

heutigen Menschen etwas zu sagen hat. Eine gute Erzählung wird auch immer eine innere oder äußere Spannung enthalten.

Etwas überspitzt könnte ich zusammenfassen: Es sollten besser an die Erzählungen keine außerkünstlerischen Anforderungen gestellt werden, weder jene Frau Riedtmanns (Besinnlichkeit) noch jene des Schweizer Spiegel (Modernität). Als einzige Bedingung sollte gelten: Die Erzählungen müssen gut sein, das heißt sicher und überlegen abgefaßt, poetisch durchdrungen und psychologisch glaubhaft. Dann werden sie niemals veraltet wirken.

Mit freundlichen Grüßen,  
J. Jeanneret, Muttenz

### ... und was ein Redaktor meint

**D**ie Einsenderinnen G. Riedtmann und J. Jeanneret sind sich einig, daß der Schweizer Spiegel für seinen literarischen Wettbewerb die folgenden Bedingungen fallen lassen sollte: die Erzählungen hätten spannend und nicht so zu sein, daß sie bereits vor 25 Jahren hätten geschrieben werden können.

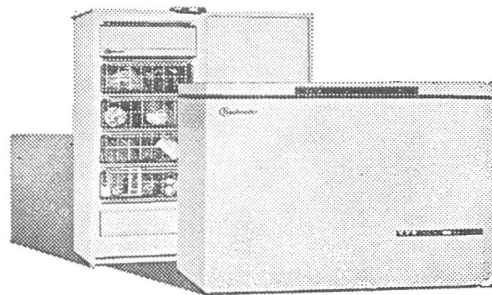
Wir glauben demgegenüber erklären zu dürfen: Diese unsere Bedingungen seien durch reiche Erfahrung bestätigt worden. Ja, trotz ihnen sind jeweiligen Dutzende von Arbeiten todlangweilig oder so abgefaßt, daß man sich in die Zeit Gottfried Kellers zurückversetzt glaubt. Es scheint dies einer Neigung der schweizerischen Amateur-Schriftsteller zu entsprechen.

Hinzu kommt: Dem Schweizer Spiegel haftet etwas an, was man am besten mit einem heute gängigen Fremdwort ausdrückt: ein falsches Image. Man verwechselt uns oft – gerade auch in Kreisen der Schriftsteller – mit einer Heimatstil-Zeitschrift oder im besseren Fall mit Blättern zur Pflege lokaler Volkskunde. Solchen Blättern stehen wir durchaus positiv gegenüber; wir halten sie sogar für sehr förderungswert. Unsere Aufgabe aber sehen wir anders. Den Heimatstil gar, soweit er Pose ist und nicht echtes Empfinden ausdrückt, lehnen wir ent-

Es lohnt sich, ein

# Bauknecht

**Tiefkühlgerät  
bei Mermod & Kaiser AG  
anzuschaffen.**



Es gibt billigere Geräte –  
Für Sie jedoch ist nur das Beste gut genug.  
Lassen Sie sich dennoch von unseren Preisen  
überraschen!

#### BAUKNECHT- Tiefkühltruhen

GT 220 220 Liter nur Fr. 598. –  
GT 290 279 Liter nur Fr. 748. –  
GT 345 340 Liter nur Fr. 898. –  
GT 455 455 Liter nur Fr. 1098. –

#### BAUKNECHT- Tiefkühlschränke

TF 135 130 Liter nur Fr. 548. –  
GK 200 200 Liter nur Fr. 798. –  
GK 250 250 Liter nur Fr. 898. –

Auf BAUKNECHT-Tiefkühlgeräte gibt es 5 Jahre Aggregategarantie. Der BAUKNECHT-Service garantiert ein einwandfreies Funktionieren der Apparate.

Mermod & Kaiser AG bietet Ihnen eigenen Lieferservice sowie eigenen Installationsdienst. Vorteile zu Ihren Nutzen!

Zahlungserleichterungen oder hoher Barskonto sind für uns selbstverständlich.

Auslieferung binnen Tagesfrist durch die offizielle Bauknecht-Vertretung.

# Mermod & Kaiser

**Elektroinstallationsgeschäft seit 1936**

Seefeldstrasse 35  
Plattenstrasse 22  
Schiffländenstrasse 22

Zürich 8  
Zürich 7  
Erlenbach

Telefon 34 50 80  
Telefon 32 82 18  
Telefon 90 12 63

Das Fachgeschäft kann mehr!

Verlangen Sie umgehend Prospekt oder besuchen Sie uns in den nächsten Tagen.

## Was manche bezweifeln — was viele sich wünschen...

Unsere Fernschule für Persönlichkeitsbildung, Berufs- und Lebensertüchtigung vermittelt jüngeren und erwachsenen Menschen alle jene Werte, die Elternhaus und Schule vielfach nicht zu geben vermögen.

«Wissenschaftlich abgewogen — weltanschaulich klar gerichtet — von hohem Niveau, und doch gut verständlich — lebenspraktisch und auch menschlich ermutigend» — so beurteilen kritische Teilnehmer unseren bekannten Fernkurs. Und sie fügen bei: «Die Teilnahmebedingungen sind sympathisch.»

**Poehlmann-Institut, 8036 Zürich**  
Wuhrstrasse 5, Telefon 051 / 35 14 33

Senden Sie mir bitte kostenlos und unverbindlich in verschlossenem Kuvert Ihre WEGLEITUNG!  
Kein Vertreterbesuch!

Name \_\_\_\_\_

Vorname \_\_\_\_\_

Adresse \_\_\_\_\_

SSP II/69

## Leser schreiben

schieden ab. Eine Darstellung der Schweiz, als ob sie vor allem aus trauten Winkeln, Trachtengruppen, heimeligen Höfen und freundlichen Chalets bestünde, entspricht nicht unserem Anliegen. Ich halte dagegen Fortunat Hubers zeitnahe und lustige Geschichten, anders als G. R., für ausgezeichnet — und sehr besinnlich.

Selbstverständlich geht es uns nicht um das Einfügen moderner Details in die Erzählungen. Mir scheint indes, solche paßten gut in die von J. J. erwähnte Geschichte. Den Sinn unserer Forderungen nach Zeitnähe hat uns kürzlich ein bekannter Schriftsteller ungewollt bestätigt. Wir schrieben ihm, daß wir trotz überragender Qualitäten uns einfach nicht entschließen konnten, seine Erzählung zu prämiieren: diese sei zu wenig aus unserem Zeitgefühl heraus geschrieben. Er antwortete, er habe unsere Bedingungen nicht genau gelesen und gedacht, der Schweizer Spiegel wolle doch wohl gerade etwas alter ländlicher Tradition Entsprechendes!

Nein, das wollen wir nicht. Wir möchten Einsender und Leser zu künstlerischer, poetischer Auseinandersetzung mit der Gegenwart anregen, auch wenn diese Gegenwart nicht direkt dargestellt werden muss.

Mit freundlichem Gruß, D. R.

### Herrliche Fahrt abseits unserer Tropentage

Sehr geehrter Herr Roth,

**E**ben bin ich von der Irlandreise des Schweizer Spiegel zurückgekehrt, ganz erfüllt von Eindrücken, die sich nun zuhause setzen und ordnen werden. Wir waren 13 Personen. Natürlich schätzten wir die mehr familiäre Atmosphäre sehr, ebenso daß für alle im Autocar Fensterplätze verfügbar waren. Indessen fragten wir uns doch, wieso sich schließlich nicht mehr der offenbar sehr zahlreichen Interessenten zu dieser einmalig schönen Rundreise hatten entschließen können. Diese haben jedenfalls ein großartiges Erlebnis

## Leser schreiben

verpaßt. Hatten sie zuviel Angst vor Wetter und Politik?

Da unser Frühsommer sehr kalt und unfreundlich war, wollte man vielleicht nicht noch das Risiko von verregneten Ferien auf sich nehmen. Nun, ich war für alle Fälle gut ausgerüstet — aber meinen Schirm brauchte ich nur zweimal während fünf Minuten! Dafür lebte ich im milden Meeresklima sichtlich auf nach den schweizerischen Tropentagen.

Zur politischen Lage: Wenn man von Krawallen und Kampfhandlungen in Irland liest, muß man vor allem an Belfast im britischen Nordirland denken. Aber selbst dort dürften nur wenige Reisegesellschaften ausgerechnet auf solche Demonstrationen stoßen — gar von ausländischen Opfern hat man nichts gehört. Unsere Fahrt ging jedoch durch das relativ stabile unabhängige Südirland, eine junge und zukunftsgläubige Republik, die, so hoffen wir mit unseren irischen Freunden, die Zeit der schlimmen Wirren hinter sich hat.

Nochmals vielen Dank, auch an unseren ausgezeichneten Reisebegleiter, Dr. Fritz Müller-Guggenbühl, der sich mit Erfolg dafür einsetzte, daß wir eine wirkliche Bildungsreise erleben konnten.

Ursula Breyer in U.

### Wandlung

Sehr geehrter Herr Redaktor,

**V**ielleicht interessiert Ihre Leser die folgende kleine Begebenheit. Als kurz vor dem Ersten Weltkrieg die Revision des Urheberrechtsgesetzes in Bern in Angriff genommen und dafür eine Expertenkommission bestellt werden sollte, schlug man dem Chef des Eidgenössischen Justizdepartements sachte auch die Mitwirkung der Schriftsteller vor. Die erstaunte Antwort aus magistralem Mund: «Blödsinn! Zu de Beraatige vom nöie Straafgsetz wärde d Verbrächer o nid zuezoge.» Und dabei blieb es. In der Folge ist auch das anders geworden. Wenigstens was die Schriftsteller betrifft...

Mit freundlichen Grüßen,  
M.G. in Z.